

BÄCKERZEITUNG

Offizielles Organ des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands

Offizielles Organ der Zentral-Franken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands

Erscheint jede Woche Sonnabends.

Postzeitungsliste Nr. 1848.

Wo fehlt's!

I.

Zu ungezählten Malen haben wir versucht und werden wir noch versuchen müssen, die uns fernstehenden Massen zum Anschluß an die Organisation zu bewegen.

Wer möchte nicht sein kurzes Erdenbasen nach Kräften genießen, welcher möchte nicht, daß es ihm auch einmal besser ginge, als seither? Wohl alle, jeder wird ein reges Interesse daran haben und selbst die Zahl der „überzeugten Christen“ wird gering sein, welche gesonnen sind, zu gunsten einer höheren Seligkeit im Jenseits auf jeden Lebensgenuß zu verzichten.

Wie kommt es nun, daß nur wenige bevorzugte Personen es fertig bringen, sich das Leben so gut und angenehm als möglich einzurichten, während der größte andere Teil der Menschheit in hartem Dienst frondet, und was bei einem großen Teil, unter dem Namen „Lebensgenuß“ darin findet, bei irgend einer Klümmelfeier oder beim Kartenspiel in dumpfger Wirkstube sich einen Jopf anzutrinken und dann selig heimzuwandern.

Leider steht auch ein großer Teil der Arbeiterschaft auf diesem Niveau und es muß unsere Aufgabe sein, sie davon abzubringen. Die Arbeiterschaft hat besseres zu tun, sie hat zunächst Erkenntnis zu suchen und einen Befreiungskrieg zu führen, der ihr in der Zukunft Früchte tragen wird.

Wenn wir aber wissen und sehen, wie eine große Anzahl Kollegen vorhanden sind, welche noch nicht das Bewußtsein erlangt haben, daß sie auch ein Anrecht auf den Mitgenuß der Güter der Kultur haben, daß sie unter der göttlichen Weltordnung nicht nur Arbeitsmaschinen sind, die ihren Meistern noch dankbar sein müssen, daß er sie beschäftigt und ihnen wie ein Almosen das zur Fristung des Lebens Notwendige zukommen läßt, dann müssen wir uns unwillkürlich fragen: Wie kommt's? Wo fehlt's? Gibt es kein Mittel, allen ihren Anteil am wahren Genuß zukommen zu lassen, allen wahre Freude am Leben zu verschaffen? Doch, wir haben ein Mittel, denn wir haben die Organisation, die unsere Kollegen aufklärt, die sie darauf aufmerksam macht, daß sie Menschen sind, wie Lenau sagt, „zum Leben und Genießen geboren“, sie zum Vortrieb anspornt, ihnen den Blick erweitern will zur üblichen Anteilnahme an alledem, was unsere Zeit an Schönheit und geistiger Erquickung bietet.

Wir haben die Organisation, welche jederzeit bestrebt ist, gegen Unverständnis und Unwissenheit anzukämpfen, die bestrebt ist, die Wissenschungrigen und Vorwärtstrebenden zu leiten und zu befehlen.

Es ist die Schuld der Arbeiter selbst, wenn sie diese Aufgabe der Organisation noch nicht genügend erkannt haben und dieselbe noch nicht in dem Maße auszunutzen verstehen, wie es ihnen zu ihrem eigenen Besten möglich wäre. Sie mögen sich daran gewöhnen, in ihrer Gewerkschaft nicht nur eine Helferin in wirtschaftlichen Kämpfen zu sehen, sondern auch eine Erzieherin und Ratgeberin bei ihrem Streben, dem Leben seine besten Gaben abzugewinnen. Denn worin besteht der wahre Lebensgenuß des Menschen anders als in der bestmöglichen Entfaltung seiner geistigen und seelischen Fähigkeiten, welche erst eine Anteil-

nahme an dem Streben unserer Zeit und an den Errungenschaften von Kunst und Wissenschaft möglich macht?

Für die Arbeiterschaft aber heißt ein solches geistiges Sichausleben in erster Linie: Die begeisterte und tatkräftige Teilnahme an den Kämpfen und Bestrebungen seiner Klasse, an dem welthistorischen Ringen des Proletariats! Dieser Kampf ist es, welcher den geistigen Horizont weitet und empfänglich macht für die Anregungen einer ernsten und geistig hochstehenden Literatur, die dem Gleichgültigen unverständlich bleibt. Er führt auch den Arbeiter zur regen Anteilnahme an den Vorgängen der Politik und des öffentlichen Lebens und verleih ihm Selbstvertrauen und Stolz, da er sich als Glied eines großen Ganzen weiß, als Mitarbeiter einer Kulturbewegung, die den Fortschritt auf ihre Fahne geschrieben hat.

Welch geistige Erholung gewährt nicht schon diese Mitarbeit an einem Werke, dem man mit ganzer Seele sich hingibt und das unsere ganze Kraft und Intelligenz in Anspruch nimmt. Welche freudige Genugtuung ruft nicht das Gefühl hervor, voll und ganz seine Pflicht als Mensch und besonders als Arbeiter sich selbst und seinen Genossen gegenüber erfüllt zu haben? Man fühlt sich nicht mehr als Arbeitsmaschine, die um Erwerbang des täglichen Brots willen ganz in einer gleichgültigen Beschäftigung aufgehen muß, sondern als denkender, vorwärtstrebender Mensch, der für ein hohes Ziel seine ganze Persönlichkeit einsetzen kann. Neben diesem Hauptziel aber werden sich dem einmal erwachten Arbeiter durch die Vermittlung seiner Organisation hundertfältige Gelegenheiten ergeben, auch auf anderem Gebiet seinen Geist zu fördern und zu entwickeln. Die Theater, die dem Einzelnen durch ihre hohen Eintrittspreise verschlossen sind, öffnen den Gewerkschaften für einen billigen Preis ihre Tore; Besuche der Museen und anderer Kunststätten geben Anlaß zur Erweckung des Kunstverständnisses und der Liebe zu allem Schönen und Edlen, und der Verkehr mit Gesinnungsgenossen bietet mannigfachen Reiz und Anregung. Auch die Arbeiterpresse, welche bei einem so vorgebildeten Arbeiter an die Stelle farbiger Standaalblätter tritt, wird zur Erfüllung der großen Aufgabe ihr gutes Teil beitragen, den empfänglichen Geist auf alles Wissens- und Anregungswerte hinzuweisen.

Welch geringe Zahl unserer Kollegen diesen wahren Lebenszweck erkannt hat, und welche Aufklärungsarbeit noch notwendig ist, um die Fernstehenden auf den rechten Weg aufmerksam zu machen, zeigt uns nachsichende tabellarische Zusammenstellung, welche zugleich den aufgeklärten Kollegen in den einzelnen Filialen als Sporn dienen möge, damit in absehbarer Zeit das Bild ein anderes, die ungeheure Zahl der noch Nichtorganisierten kleiner und die Zahl derer, welche den Wert und den Nutzen der Organisation eingesehen haben, um diese größer ist.

Nach den Angaben der Berufszählung, welche wir infolge mangelnder anderen geeigneten Materials zu grunde legen müssen, das aber der Wahrheit so ziemlich nahe kommen wird, sowie nach der letzten Abrechnung (Januar-März 1903) sind 74 280 Berufsgenossen und 5142 Organisierte vorhanden, welche sich wie folgt verteilen. Es entfallen auf:

Table with 4 columns: Region, Zahlstellen, organisiert, Berufsangehörige überhaupt, in pZt. organisiert. Rows include Brandenburg und Berlin, Ost- u. Westpreußen, Posen, Pommeren, Schlesien, Westfalen und Rheinland, Sachsen, Schleswig, Hannover, Hessen und Hessen-Nassau, Baden, Württemberg, Elsaß und Hohenzollern, Bayern mit Pfalz, Sachsen, Thüring Staaten, Danzastädte, Mecklenburg u. Oldenburg, Zusammen.

Erfreulicherweise ist die Zahl der Organisierten in den letzten Jahren, wenn auch langsam, so doch stetig gestiegen; 1895 betrug die Zahl der Organisierten nur 1,68 pZt. der Berufszugehörigen, um in den folgenden Jahren auf 2,35, 3,41, 4,84, 6,17, 8,26 und 6,90 pZt. zu steigen. Sorge jeder Kollege dafür, daß wir nächstes Jahr mindestens 10 pZt. Organisierte zu verzeichnen haben!

Der Wert der Organisation wird von uns Arbeitern vielfach nicht in genügendem Maße geschätzt, obwohl jeder Tag an Duzenden von Beispielen Gelegenheit bietet, sich darüber klar zu werden, daß wir nur vereint eine Macht sind, mit der die Arbeitgeber rechnen müssen.

Nur dann sind wir nicht mehr ihrer Willkür preisgegeben und können fordern, was unser Recht ist.

Beherzigen wir die Worte Professor Dr. Havelsh, der im Maiheft der „Annalen des deutschen Reiches“ über: „Die Organisationen der Arbeiter“ folgende Ausführungen macht:

„Bietet ein Arbeitgeber keinen ausreichenden Lohn und keine anständige Behandlung, dann können organisierte Arbeiter erklären: Wir streiken und nehmen die Arbeit nicht früher wieder auf, als bis zu unseren Wünschen nachgibt. Ob ein Arbeiter aufhört, das kann dem Arbeitgeber gleichgültig sein, nicht aber, wenn die Hälfte, Dreiviertel oder gar alle die Arbeit niederlegen und den Betrieb zum Stillstand bringen. Sinfolge der Abhängigkeit des Arbeiters von dem Arbeitgeber muß er oft Bedingungen eingehen, die er, wenn er freie Entschliebung besäße, niemals angenommen hätte. Er ist nur in der Lage, höhere Forderungen zu stellen, wenn er sich mit einer größeren Anzahl seiner Standesgenossen vereinigt.“

Warum geschieht dies nicht? Wie kommt's, daß taumelnde unserer Kollegen ihre Zeit am Viertisch und beim Kartenspiel verträdeln? Woran liegt es, daß sie nicht einsehen, daß einzig und allein die Macht der Organisation im stande ist, sie aus dem Sumpf zu reißen, sie geistig und materiell zu heben und zu bilden und ihnen dadurch wirkliche Lust am Leben zu geben? Wo fehlt's?

Es ist erreicht!

So rufen in allen Variationen die Innungsblätter und schlagen vor Freunden einen Purzelbaum über den anderen. Der Grund zu dieser ausgelassenen Freude liegt darin, daß der außerordentliche Germania-Verbandsstag in Berlin mit einer Schnelligkeit, die sich nicht viel von der Hysterie unterscheidet, die Errichtung der geplanten Zentralstelle für Arbeitsnachweis, besser: Streikbrecher-Verbandbüreau, beschlossen hat.

Die „Günter'sche Bäckerzeitung“ schreibt in ihrer Jubelstimmung über das Erreichte:

„Der ganze Verband stellt sich mit dieser Gründung das Zeugnis eines großen Reichturns an Einfachheit und Umficht aus, gegen welchen eine Handvoll Kurzsichtigkeit und Engbergzigkeit nicht aufkommen konnten und nicht aufkommen können in aller Zukunft. Frau Germania, wische Dir die in harter Arbeit nab gewordene Stirn ab und freue Dich des Erfolges!“

Nun, mit der Gründung allein ist es noch nicht getan und wer jetzt glauben wollte, Germania könnte auf den Vorbereren der Abmachungen vom 5. Oktober ruhen, der irtt gewaltig! Mit dem Beschluß ist erst der Baugrund erworben, mit Abfassung des Statuis die Zeichnung zum Bau gemacht worden. Die schwerste Arbeit wartet noch! Der Auf- und Ausbau wird noch viele Jahre an Arbeit und an Mühe kosten, ohne vielleicht sofort große Erfolge zu bringen. Es ist ja größtenteils so, daß die gründende Generation die Früchte ihrer Arbeit nicht mehr mit verzehren kann, dies ist meist den Söhnen und Enkeln vorbehalten. Das darf uns Menschen aber nicht abhalten vom Erstreben immer neuer Vortelle, denn uns gefällt es ja auch, in den Weinbergen zu ernten, die unsere Ahnen anlegten!

Germania! Laß Dir zu dem Erfolge gratulieren und freue Dich seiner. Lasse Dir die Freude auch nicht trüben, — denn daß die Anfeindungen nicht ausbleiben, das steht fest. Viel Feinde, viel Ehre — Germania! Die Wespen nagen nicht nur an guten Früchten! Mögen sie herliegen und nagen, wir sind gefast darauf und der Stachel der Wespe soll uns nicht schmerzen. Ungeesehen kann er die Gründung nicht mehr machen und das ist das Schöne!

Und nun, Germania — baue, zum Segen des ehrsamten Bäckergeribes und zum besten seiner Angehörigen, der Meister, Gesellen und Lehrlinge!

Wid auf!“





